

# Johann Peter Frank

1745 - 1821

*„Die Errettung einzelner Menschen  
muß eine größere That scheinen  
als die Eroberung einer Provinz durch Bürgerblut“.*

*Johann Peter Frank*

# *Kurzbiographie - Leben und Wirken von Johann Peter Frank*

Johann Peter Frank wurde am 19. März 1745 als 11. Kind der Eheleute Nikolaus Frank und Maria Margarethe Würz in Rodalben geboren. Er verbrachte seine Kindheit in Rodalben und besuchte dort die Dorfschule. Von 1752 bis 1754 wohnte er bei seinem Bruder Johann Valentin Frank in Gräfenhausen bei Eußerthal.

1754 kommt der neunjährige Johann Peter Frank für zwei Jahre in die Lateinschule der Piaristen in Rastatt.

Johann Peter Frank hatte als Piaristen- und Jesuitenzögling in einer unruhigen Zeit eine strenge und zugleich humanistische Basisbildung bekommen, in der seine große Eloquenz und saubere Begrifflichkeit der späteren Berufsjahre ihre Grundlage haben. In dem damaligen dynastischen Flickenteppich nicht nur der linksrheinischen Landkarte gehörte Rodalben, Sitz des Amtes Gräfenstein, als Teil der wenig umfangreichen linksrheinischen Besitzungen der in Rastatt residierenden markgräflichen Familie zur Markgrafschaft Baden. Der junge Frank kam ans Piaristengymnasium, das unter der Leitung des aus Böhmen am Oberrhein angesiedelten speziellen Schulordens stand, als musische Ausbildungsstätte der kleinen Residenz geplant, wo auch Franks Liebe zum Musizieren zeitlebens grundgelegt wurde. Knapp entging er dort der damals nicht unüblichen Verschickung nach Italien zwecks Konservierung seiner hellen, glanzvollen, von der Markgräfin bewunderten Sopranstimme. Es war die Zeit, in der in den europäischen Opernhäusern, auch der südwestdeutschen Residenzen, die begeisterten Zuhörer den Kastratensängern, mit ihrer hohen hellen Stimme, zuriefen: „Es lebe das Messerchen“ (E viva il coltellino).

Nach Schulwechsel an die Jesuitenkollegien in Baden-Baden, Bockenheim (Lothringen) und 1761 nach Metz zog Johann Peter Frank 1762 an die lothringische Universität Pont-à-Mousson, einer Hochburg der Gegenreformation und des Janzenismus, zum Studium der Philosophie. Dort blühte aber auch die französische Aufklärung, die Begeisterung für die Enzyklopädisten, wovon Frank zeitlebens geprägt wurde. Das neue naturwissenschaftliche Denken - kurz zuvor hatte Stanislaw Lescynski einen Lehrstuhl für Physik errichtet - bestimmte Methodik und Experimentierfreudigkeit. Hier wurde die Kunst subtiler Beobachtung zu Franks, von seinen berühmten Schülern später übernommenen, Arbeitsweise. Seine grosse Freundschaft mit dem gleichaltrigen Physiker Alessandro Volta (1745 - 1827) an der Universität Pavia, die alle politischen Turbulenzen nach Franks Weggang aus der Lombardei überdauerte, wurde später ein Höhepunkt dieser naturwissenschaftlichen Entwicklung Franks. In Pont-à-Mousson ging der junge Aufklärer keineswegs wie vorgesehen zur Theologie über - eine hübsche Kaufmannstochter kreuzte seine Bahn - sondern er zog zum Medizinstudium nach Heidelberg und Straßburg.

Später nochmals in Pont-à-Mousson, diesmal in der Medizin, weil für seine Praxislizenz in Bitsch eine französische Examenation erforderlich war, lernte er das Werk des berühmten Piso (Charles Le Pos, 1563 - 1633) kennen, der dort gewirkt hatte, und mit seiner „Effluvienlehre“ immer noch die Medizin beherrschte. Bei Frank taucht sie verändert und verbessert in seinen Schriften auf.

Heidelberg brachte ihm sein zentrales Thema, angeregt von seinem Lehrer F. J. v. Oberkamp (1710 - 1767), zuvor gleichfalls in Bruchsal als Leibarzt des Kardinals v. Schönborn tätig.

Straßburg nahm ihn in die dortige grosse geburtshilfliche Tradition, die er in Göttingen, Pavia, Wilna, Wien und St. Petersburg an seine Schüler weitergab.

Kurze Praxiszeiten verbrachte Frank in seiner pfälzischen Heimat, aber bald zog es ihn in die markgräfliche Residenz Rastatt, wo er zum Hofmedicus avancierte. Als 1772 der Markgraf starb und die beiden badischen Markgrafschaften Baden-Baden und Baden-Durlach vereinigt wurden, erhielt er eine Stelle in Bruchsal. Rasch wurde er Leibarzt des speyerischen Fürstbischofs v. Limburg-Styrum und hielt es über 12 Jahre bei diesem Despoten, in dessen kleinem Land die Leibeigenschaft herrschte, aus. Er verfasste, da er die vorzügliche, aus Würzburg von dem früheren Fürstbischof v. Hutten nach Bruchsal geschaffte Pistoriussche Bibliothek zur Hand hatte, hier die ersten vier Bände des „System einer vollständigen medizinischen Polizei“, die Frank schlagartig an Fakultäten und Fürstenhöfen berühmt machten. Die ausgedehnte ärztliche Tätigkeit für die Bewohner des Fürstbistums und ihren Herrn hielten ihn nicht ab, nächtens bei Kerzenlicht diese komplette Grundlegung der privaten und öffentlichen Hygiene zu kompilieren, eine profunde Quelle für die absolutistischen Majestäten, die seine Vorschläge eifrig studierten und zu realisieren trachteten. Franks Werk gab den Anstoss zur Reorganisation der für ein geordnetes Staatswesen unerlässlichen medizinischen Basisstrukturen. Bei Franks Besuch in der Hohen Carlsschule in Stuttgart zeigte der Herzog v. Württemberg seinem Besucher stolz dessen Werk.

Nach fast einjährigem Intermezzo an der Universität Göttingen - der grosse Chirurg A. G. Richter hatte ihn an die Uni-

versität des britischen Landesherrn König Georg III. geholt, als sich Franks Ruf nach Pavia verzögert hatte, verliess Frank trotz des illustren Lehrkörpers, zuvor A. v. Haller (1708 - 1777), dann u. a. J. F. Blumenbach (1752 - 1849) und G. Chr. Lichtenberg (1729 - 1812), wegen unzulänglicher klinischer Arbeitsbedingungen, aber auch klimatischem Unbehagen - Frank kränkelte permanent - die Stadt an der Leine. Durch Fürst Wenzel v. Kaunitz-Rietberg (1711 - 1794) wurde er als Nachfolger des nach Lausanne zurückkehrenden S. A. Tissot (1728 - 1797) nach Pavia berufen.

In der habsburgischen Lombardei begann Franks grosser „Feldversuch“. Zur Klinik- und Lehrtätigkeit der Universität, die vorzüglich besetzt war, u. a. mit dem Chirurgen und Anatom A. Scarpa (1752 - 1832), dem Physiker Alessandro Volta (1745 - 1825) und dem Biologen D. Spallanzani (1729 - 1799), kam der Aufbau bzw. die Reorganisation des öffentlichen Gesundheitswesens mit ausgedehnten Supervisionsreisen in die Provinz, wo Frank die Konfrontation mit der Armut der Bevölkerung erlebte. Über die Grenzen zu Piemont sickerten Revolutionsideen aus Frankreich an die Paveser Universität, in diesen aufrührerischen Jahrzehnten ein Unruheherd und Sorgenkind der Habsburger. 1790 hielt Frank seine heute noch aktuelle und provozierende „Akademische Rede vom Volkseind als der Mutter der Krankheiten“, deren Neuausgabe mit einem vorzüglichen Kommentar wir der verstorbenen Wiener Medizinhistorikerin Erna Lesky verdanken, die bei der Einweihung des Johann Peter Frank-Denkmal in Rodalben die Festrede gehalten hatte. Franks damalige Thematik gewann bis heute globale Bedeutung: Armut als Ursache von Krankheiten, unlängst Hauptthema einer WHO-Vollversammlung in Genf. Eindrückliche Formulierungen Franks, wie „Der größte Teil der Leiden, die uns bedrücken, kommt vom Menschen selbst“, haben in unseren Dezennien neues Gewicht.

In Pavia arbeitete Frank an einer Studienreform für die Medizin, an Klinikplänen für Mailand und die Republik Genua, an der Hebammenausbildung, einer Apothekenordnung und lombardischen Pharmakopoe, auch an einer Hygiene für Strafanstalten.

Frank wurde bespitzelt von der Staatssicherheit Leopold II., wurde von Kollegen denunziert, die ihn mit Flugblättern, Pasquillen und Dossiers attackierten. Er gewann aber den Prozess in Mailand. Seine Aufmüpfigkeit löst indes, später in Wien, als nicht mehr der reformerische Joseph II. seine schützende Hand über ihn halten konnte, eine klerikale und kollegiale Intrige aus. Der gewiss oft unbequeme Johann Peter Frank wurde, mit seinem Sohn Joseph zusammen, aus Wien vertrieben und ging, wie Lesky sagte, ins Exil zuerst nach Wilna, dann nach St. Petersburg. Fürst Adam v. Czartoryski, Kanzler der Universität Wilna, war des Zaren Alexander I. bester Freund. Von dem westschweizerischen Aufklärer Laharpe erzogen und mit einer badischen Prinzessin aus Karlsruhe, Zarin Elisabeth, verheiratet, war der Zar dem grossen Arzt zugetan und ernannte ihn zum kaiserl. russ. Staatsrat und Leibarzt.

In Wien hatte Frank zuvor seit 1795 neben der Professur nicht nur das Allgemeine Krankenhaus geleitet, sondern weiter an der „Medizinischen Polizei“ geschrieben. Bisher wenig beachtet blieb seine Reform der Psychiatrie, begonnen im sog. Narrenturm des Allgemeinen Krankenhauses, weitergeführt und ausgebaut von Franks Schüler J. Chr. A. Heinroth (1773 - 1843) und von ihm in ganz Deutschland in die Wege geleitet.

In Wilna schuf Frank die fortan für alle russischen Universitäten gültige Reform des Medizinstudiums, u. a. mit der Trennung in vorklinische und klinische Semester, eine bleibende Leistung Franks, die bei der Vierhundertjahrfeier der Wilnaer Universität 1978/1979 zu Recht neu gewürdigt wurde. Frank hatte damit, nach mehreren Anläufen, den dritten gros-

sen Lebensentwurf durchsetzen können: Neben der Reform des Krankenhauswesens und der Reform des öffentlichen Gesundheitswesens nun die Reform des Medizinstudiums, vorweg im Zarenreich.

An der Newa blieb Frank vier Jahre, plante mit an der St. Petersburger Medizinisch-Chirurgischen Akademie, aber nach Misschlichkeiten mit dem schottischen Leibarzt des Zaren und nach gesundheitlichen Problemen packte er Hab und Gut und reiste über Moskau und Wien ins Vorderösterreichische, an die Universität Freiburg i. Br. Er verkaufte seine grosse Bibliothek an die Zarin Elisabeth - der Verkaufserlös der an die Universität Kasan gekommenen Bücher diente später der Gründung des Frankschen Schulfonds seiner Heimatstadt Rodalben. Unruhig wie er war, brach er bald schon auch hier seine Zelte ab und ging zurück ins vertraute heimatliche Wien, wo nicht nur gute Freunde, sondern auch eine grosse Patientenschaft auf ihn wartete.

In der Franzosenzeit Wiens wurde er mehrfach von Napoleon konsultiert, bald auch von vielen anderen dynastischen Persönlichkeiten beim Wiener Kongress. Die Einladung des Franzosenkaisers, trotz seines Alters möge er doch nach Paris kommen, um das französische Medizinalwesen zu beraten - was von Napoleons ärztlichem Kollegium, vor allem von Corvisart nicht gerade begeistert registriert wurde - lehnte er ab.

Johann Peter Frank, dessen Leben wie ein grosser Querschnitt durch die damaligen Umbrüche Europas und durch die Systeme und Richtungen der Medizin anmutet - man denke an den Brownismus - starb 1821 in der österreichischen Hauptstadt und liegt jetzt unweit von Mozart, mit dem er befreundet war und der seinem Sohn Joseph einst Klavierunterricht gegeben hatte, begraben.

Das Musikzimmer des Hauses in der Alserstraße 20, in dem Frank, seine Kinder und die Schwiegertochter Christiane, eine bekannte Opernsängerin, oft zusammen mit Beethoven und

Haydn musiziert hatten, wurde später von dem Chirurgen Billroth (1829 - 1894), der das Gebäude erworben hatte, zu einem prächtigen Musiksaal umgebaut. Billroth hat den musikalischen Geist des Hauses in seinen Konzerten mit seinem Freund Johannes Brahms, vor allem dessen dortigen Uraufführungen, wiederaufleben lassen. In einem demnächst als Nr. 3 der Schriftenreihe der Johann Peter Frank-Gesellschaft erscheinenden Heft wird ausführlich über „Johann Peter Frank und die Musik“ zu lesen sein.

Es bleibt zu hoffen, dass durch die Aktivität der neugegründeten Johann Peter Frank-Gesellschaft, die durch den früheren Bürgermeister der Frankschen Heimatstadt, Herrn Alois

Dauenhauer, auf den Weg gebracht wurde, nicht nur die Biographie des grossen Arztes und Hygienikers weiter erforscht wird, sondern vor allem sein klinisches Wirken und seine reformatorischen Leistungen im öffentlichen Gesundheitswesen sowie seine Impulse für die ärztliche Ausbildung einem neuen Interesse und einer neuen Betrachtung zugeführt werden.

Hinter Franks unruhigem Geist, seinen stets neuen originären Entwürfen und Ideen, besonders aber seiner jahrzehntelangen klinischen Erfahrung, stand letztlich ein lebenslanges humanitäres Bemühen im Kampf gegen Krankheit, gegen Armut und auch gegen den Aberglauben seiner Zeit.